

Planung als Vektor, Skript und Sichtbarmachung

Töpfer & Wall

EUD

6

Everyday Urban Design 6 *Planung als Vektor, Skript und Sichtbarmachung. Projektarchäologie eines Begegnungshauses*

Marius Töpfer & Rebecca Wall



botopress

Stadt entsteht im Gebrauch. Was aber bedeutet das für Gestaltungsprozesse, die Stadt zum Gegenstand haben? Klar ist: Die physischen Dimensionen von Raum können dann nicht alleiniger Fokus des Gestaltens sein. Entsprechend beschreibt EUD 6 einen Ansatz, der Urban Design als ein Lesen des Gebrauchs begriff: Performative, deskriptive und räumliche Methoden werden genutzt, um eine lernende Gestaltung zu erzeugen, die Handlungen hervorbringt und gleichzeitig aus Handlungen entsteht. Entlang des Verfahrens zur Entwicklung eines Begegnungshauses in Hamburg Poppenbüttel sucht der Band nach

Ansätzen einer politischen Planungspraxis. Vor Ort leiten die internationalen Architekturbüros Assemble Studio, Atelier Bow-Wow mit tamotsu ito architecture, Construct Lab, in situ und bromsky Architekten je ein Projektbüro. Gemeinsam mit Nachbar*innen, Geflüchteten, Studierenden und Gewerbeschüler*innen organisieren sie Alltags-Prozesse, entwickeln und testen 1:1-Prototypen und übersetzen diese in Entwürfe eines zukünftigen Begegnungshauses. In der retroaktiven Montage dessen schafft das Buch einen Zugang zur Idee des Performativen Plans.

	Kommentare
7	Wohnen. Was zu zeigen wäre
15	Wer sitzt wann warum mit am Tisch? Oder Planung fängt nicht erst dann an, wenn die Planung anfängt
21	Cranes lurking in the dark
	Intro
25	Weltzugang
27	Vektor
28	Beziehungsweise Raum: Die Stadt aus der Perspektive des Urban Design
32	Neue Darstellungsweisen?
	Genealogie
35	Building A Proposition For Future Activities
	Struktur
40	Projektstage
54	Architektur-Workshop
	Archiv
68	Montage als Methode
72	Motiv Be-Deuten
96	Motiv Abwaschen
120	Motiv Modellieren
140	Motiv Darstellen
	Outro
169	Politisierung von Planung

Cranes lurking in the dark

Architecture is expressed as the physical manifestation of our culture, but it is not a passive figure. It perpetuates the structures of power that create it. The production of architecture doesn't enable the collaborative process of producing the everyday together because this is not the emphasis of what our culture advocates for. Individualism, consumption, commodification, and hierarchy are all baked into our (Global north) understanding of the world starting from school, through the screens in our hands, to our experience on the streets.

To create a new architecture of agency and collectivity, we need to look at how the priorities guiding development, financial culture or political systems can be different.

There are a few fundamentals that seem to recur in the generation of meaningful forms of space. One, the importance of time. Time spent both in a place and with a community to continually develop an understanding of and respect for other people's lives. The opportunity for trust to build, for things to change, for projects to respond to the reality of needs and evolving networks grown around the work. Giving your assumptions, solutions and ideas back to those you're making space for, creating time and opportunity for people to unpack and alter them. This fundamental is followed and enhanced by the power of eating

together. And finally, the distribution of power and ownership to those most intimately living in, working at or using the spaces. This can be achieved through the delivery of a project, spatial design, organizational structure and its legal form.

I believe in personal investment through projects, more than just a professional engagement, to share part of your life to create high quality, thrifty and opportunistic design projects – demonstrating care in places where there has been little or none. There are many inspiring examples of systemic and collective forms of support for this way of working, which hint at other ways of how the creation of architecture could be possible.

The summer school in Poppenbüttel was the first supported project Assemble Studio has been invited to contribute to that explicitly engaged with the lives and housing of refugees. It was a powerful process to be a part of – an open and mixed space where difference was held with care and respect; where the lines between productive and reproductive work were blurred. Playful interactions with the built environment and the means of its construction fostered an atmosphere where everything was up for critical and lateral reconsideration. An interest in exploring the practice of construction led to a series of divergent events exposing the complexity and tensions inherent in architectural work: a process of care, respect and compassion unseen and undervalued by those with the financial power who have the final word. The project used the opportunity of institutional support to create space for experimentation with the status quo, and through its failure, showed how precarious and hard won that kind of space really is.

The question of collaboration is a process we have explored in our practice through many means: from creating 1:1-models onsite, to limiting our spatial authorship to infrastructure only, to designing processes around the construction of social relationships before all else.

This book gives an insight into how some of those decisions around methodology, both in terms of spatial ideas and organization, can relate to a collaborative planning process that has ambitions far beyond business as usual.

The ideas explored may be concerned with a rigorous reading of one specific precedent, but the implications of the practice in focus are wide reaching, and of critical concern to all involved in the production and conception of space.

Weltzugang

Es herrscht reges Treiben auf dem Bauplatz der zukünftigen »Unterkunft mit Perspektive Wohnen« im Hamburger Stadtteil Poppenbüttel. Etwa 50 Personen tummeln sich in einem Großzelt. Für eine Woche haben sich hier fünf internationale Architekturbüros eingefunden, um vor Ort und gemeinsam mit Nachbar*innen, Geflüchteten, internationalen Studierenden und Auszubildenden an Entwürfen für ein zukünftiges Begegnungshaus auf diesem Gelände zu arbeiten. Im Zelt ist es klamm. Der Sommer zeigt sich diese Woche von seiner schlechtesten Seite. So ist es nicht verwunderlich, dass nach dem heutigen Mittagessen – es gab Eintopf – viele der Teilnehmer*innen noch länger in der seltenen Sonne verweilen. Von der ausgelassenen Stimmung beflügelt, beschließen Dominique und Rebecca den schon eingespielten Mahlzeiten-Rhythmus von Frühstück, Mittag- und Abendessen um eine Kuchenpause am Nachmittag zu erweitern. Während die Teilnehmer*innen langsam wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehren, schauen Dominique, auf einem der Lounge-Sessel sitzend, und Rebecca, hinter ihm stehend, gemeinsam auf das kleine Display seines Smartphones, um im Internet nach einem geeigneten Rezept zu suchen. Da unter den für die Summer School von *fördern und wohnen* gestellten Küchengeräten viele Kühlschränke, aber kein Backofen sind, muss ein Kuchen gefunden werden, der auch ohne einen solchen funktioniert. Dominique schlägt

vor, eine Banoffee-Tarte zu machen und öffnet ein Rezept – ein Schichtkuchen mit Keksboden, Bananen, Karamell, noch mehr Keksen, Schokolade und schließlich Sahne.

Mit dem für die zwei Wochen gemieteten Mercedes Vito schlängeln die beiden sich an den Einfamilienhäusern am Ohlendieck vorbei zur Poppenbüttler Hauptstraße, an der in Erdgeschoss gelegene kleine Läden Briefmarken und Blumensträuße, Matratzen und Vorhänge verkaufen. Fünf Minuten später beginnen sie in mehreren Supermärkten am Marktplatz in Poppenbüttel die benötigten Zutaten zusammenzusuchen. Beim Bäcker erhalten sie auch endlich einige der Industrie-Kaffeefilter, die für die viel genutzten Kaffeemaschinen im Zelt gebraucht werden.

Als sie nach erfolgreichem Einkauf zum Auto zurückkehren, ist es bereits das dritte Mal an diesem Tag, dass Dominique die Lebensmittel in den Kofferraum wirft und damit zum Grundstück fährt. Zurück im Zelt breiten sie den Einkauf auf den Arbeitsplatten der gemeinsam gebauten mobilen Küche aus und beginnen mit den ersten Vorbereitungen. Schnell findet sich eine über die letzten Tage bereits eingespielte Gruppe von Köch*innen um die Kochmodule zusammen. Jetzt fällt auf, dass die Küchengeräte auch kein Handrührgerät umfassen. Da Rebecca lieber vermeiden würde, die große Menge Sahne mit der Hand zu schlagen, beschließt sie einen Makita-Akkuschrauber aus dem Werkstattlager zu holen und den Handrührbesen in das Bohrfutter zu spannen. Die Öffnung des Akkuschaubers ist allerdings zu klein und der Versuch scheitert. Hooman, der beim Kochen mithilft, hat die Idee, stattdessen zwei Gabeln in die Halterung einzuspannen. Mehrere Personen haben nun bereits von diesem Versuch mitbekommen und stehen lachend um die Kochenden herum. Das Sahneschlagen geht mit der improvisierten Vorrichtung jedoch kaum einfacher oder schneller als mit der Hand. Schließlich nimmt sich Mehdi der manuellen Aufgabe mit dem Rührbesen an, bis die Schlagsahne für die Tarte fertig ist. Während der Zubereitung sind schon fast alle auf die Aktivitäten in der Küche aufmerksam geworden, da diese von allen Arbeitsplätzen einseh- und vor allem hörbar ist.

Mit den Vorbereitungen fertig, beschließt das Koch-Team die Ausgabe des Kuchens auf Servietten. Obwohl die zusätzliche Pause von allen willkommen geheißen wird, finden sich der Erfahrung der letzten Tage gemäß nur schwer Leute, die mit gleicher Euphorie das Geschirr abwaschen.

Auf der im letzten Jahr gebauten Schaukel schwingend, in einer Hand die Serviette mit Kuchen, in der anderen Hand das Kaffee-Glas haltend, tauschen sich Ines und Ana über ihre Aufgaben in der Gruppe aus. Auch die Kuchenpause ist nun langsam vorbei und allmählich ziehen alle zu den Gruppentischen zurück – im Gehen fragt Ines über die Schulter schauend: »Was hatten wir jetzt gesagt, welche Funktionen das Café übernehmen müsste...?«

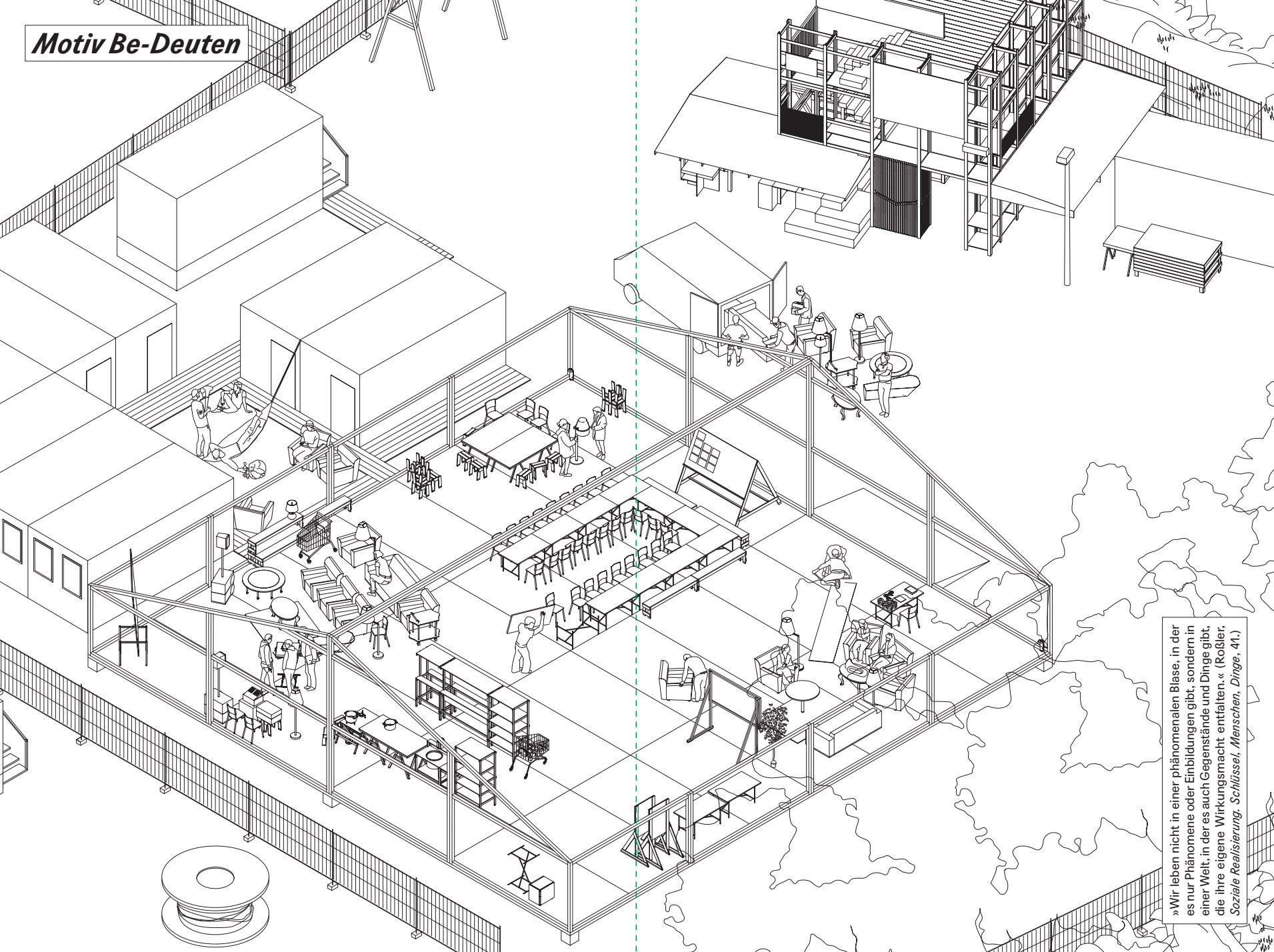
Vektor

Jeder Vektor beschreibt den Plan einer Bewegung. Der Vektor dieses Buches ist das Motiv. Das Motiv beschreibt den Beweggrund, ein bestimmtes Thema behandeln zu wollen. Es leitet die Handlungsdringlichkeit her, nach der die Forschung und damit das eigene Handeln in Gang kommen. Unser Motiv liegt in der Betrachtung aktueller gesellschaftlicher und stadtpolitischer Entwicklungen begründet. So nähern wir uns der Frage nach einer Planungspraxis vor dem Hintergrund der Perspektivlosigkeit im Umgang mit Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten, die in Europa schutzsuchend sind sowie einer sich stetig verschärfenden Wohnraumknappheit in den Metropolen.¹ Daraus erwachsen auch neue Aufgaben für die planenden Disziplinen: Es braucht eine Pluralisierung der Perspektiven, eine Überarbeitung von Entscheidungsstrukturen, eine Bewegung weg vom Ergebnis hin zum Prozess, weg von Antworten hin zu Fragen und der kompromisslosen Akzeptanz einer Ungewissheit als sicherer Struktur.

● 1 Siehe hierzu beispielsweise die im Wintersemester 2016/17 vom Lehr- und Forschungsprogramm Urban Design veranstaltete Vorlesungsreihe »Kommen und Bleiben – Wie Migration Stadt produziert.«, www.hafacity-lectures.de, die Auseinandersetzungen zu Wohnpraktiken und Wohnraumpolitiken von Momic, *Das flüchtige Wohnen? (Wohn-)Alltag von Geflüchteten in Hamburg im Spannungsfeld zwischen Regelwerk und Wohnpraktiken* oder Hess u. a., *Der lange Sommer der Migration*. Auch das Hamburg Online Open University Projekt »Fluchtwege: Urbane Gefüge der Migration«, welches vom Lehr- und Forschungsprogramm Urban Design entwickelt wurde, verhandelt die Dynamiken von Migrationsprozessen und Stadtproduktion, indem es Regelwerke und Praktiken des Wohnens, Arbeitens und der Bildung mit der Forderung nach einem Recht auf Stadt in Verhandlung bringt

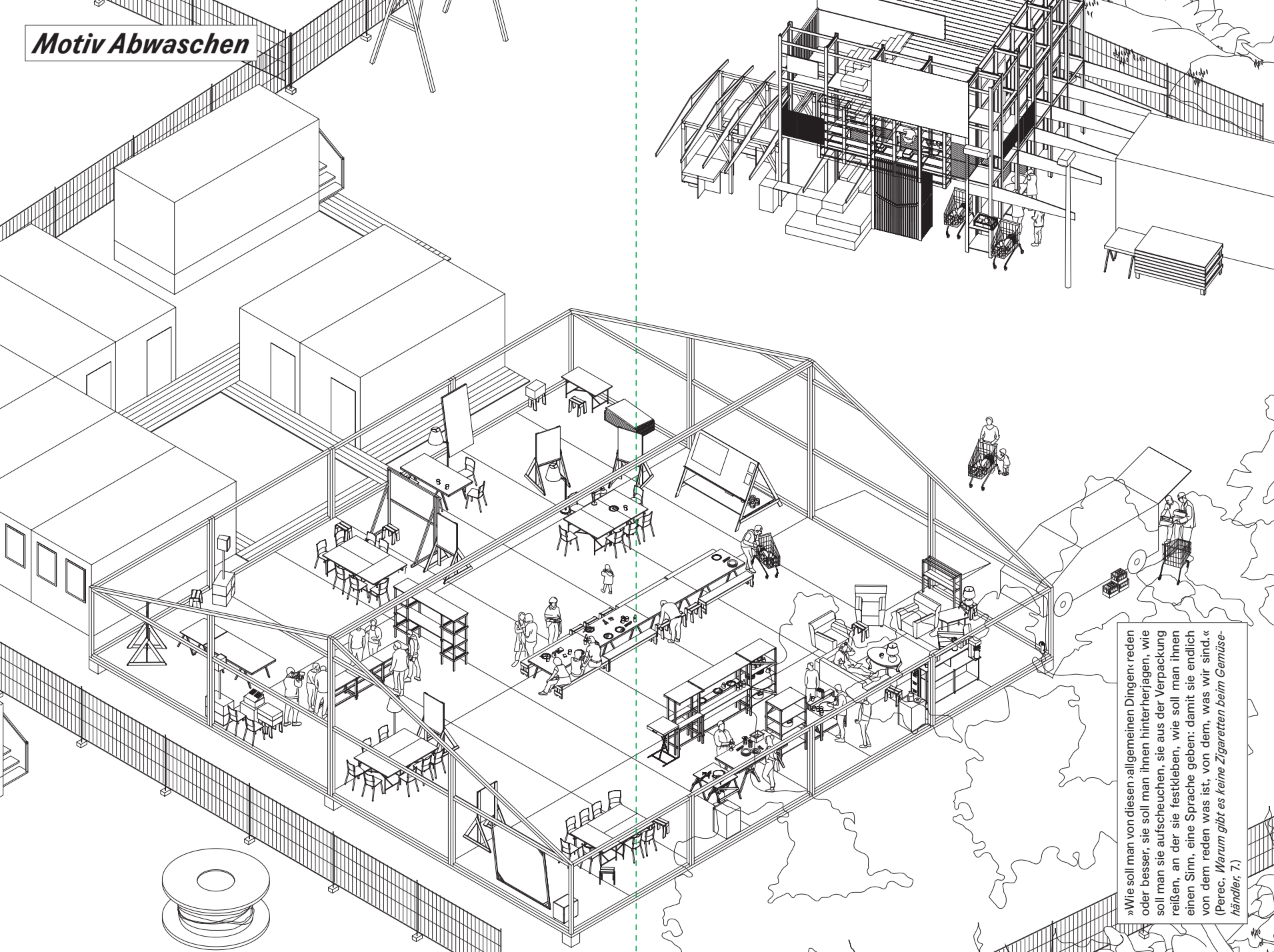


Motiv Be-Deuten



»Wir leben nicht in einer phänomenalen Blase, in der es nur Phänomene oder Einbildungen gibt, sondern in einer Welt, in der es auch Gegenstände und Dinge gibt, die ihre eigene Wirkungskraft entfalten.« (Robler, Soziale Realisierung, Schlüssel, Menschen, Dinge, 41)

Motiv Abwaschen



»Wie soll man von diesen »allgemeinen Dingen« reden oder besser, sie soll man ihnen hinterherjagen, wie soll man sie aufscheuchen, sie aus der Verpackung reißen, an der sie festkleben, wie soll man ihnen einen Sinn, eine Sprache geben: damit sie endlich von dem reden was ist, von dem, was wir sind.«
(Perec, *Warum gibt es keine Zigaretten beim Gemüsehändler*, 7.)

Über die Autor*innen

Marius Töpfer (*1991) studierte nach einer Ausbildung zum Tischler Architektur und Urban Design an der HCU Hamburg, an der er aktuell unterschiedlichen Lehrtätigkeiten ausübt. Marius Töpfer ist Mitglied der Planungsgruppe *Projektbüro* und arbeitet auf unterschiedlichen Maßstabsebenen an prozessorientierter Architektur- und Stadtproduktion. Die aktive Auseinandersetzung mit, an und entlang der Wissensbestände der dort Wohnenden und Arbeitenden prägen dabei die Methodik seiner Arbeitsweise sowie deren räumliche Übersetzung.

Rebecca Wall (*1992) studierte Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar und Urban Design an der HCU Hamburg. Sie arbeitet und forscht in verschiedenen interdisziplinären Konstellationen an Methoden der kollaborativen Stadtgestaltung sowie Verfahrensweisen der (performativen) Repräsentation. Sie ist Mitglied der Arbeitsplattform *ZusammenStelle*, die sich für eine prozess- und gemeinwohlorientierte Entwicklung des sogenannten Dragonerareals im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg einsetzt.

Titel der Reihe Everyday Urban Design

- 1 *Wohnen an der Kotti D'Azur*
von Sebastian Bührig
- 2 *Überqueren, Unterqueren, Durchqueren.
Montagen des Urbanen*
von Vanessa Weber
- 3 *Zwölf Apfelbäume.
Selbstbau in der (post)sowjetischen Sommerhauskolonie*
von Lea Ouardi
- 4 *Genossenschaftliche Wohnraumproduktion
in Zürich & München: Akteur*innen, Prozesse, Modelle,
Regularien, Gleichzeitigkeiten*
von Anais Wiedenhöfer & Lena Wolfart
- 5 *Everyday State of Emergency.
The Influence of French Counterterrorist Security
Measures on Public Spaces in Paris*
by Alexandre Gaiser Fernandes
- 6 *Planung als Vektor, Skript und Sichtbarmachung.
Projektarchäologie eines Begegnungshauses*
von Marius Töpfer & Rebecca Wall